

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 1

Artikel: Memorandum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

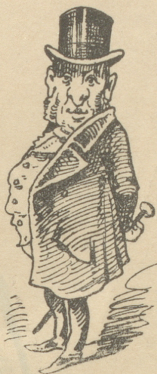
Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier
Und nahm mit Schmerzen gewahr,
Daß unsere Bundesanleihe
Nicht gar so begehrt war.

Es wollten sie nicht die Deutschen,
Die Schweizer wollten sie nicht,
Und selber auch die Franzosen
Machten ein sauer Gesicht.

Was will das nur Alles belagen?
Ich glaube, man weiß es bereits,
Daß man mit dem Gelde nicht spart
In unserer geizigen Schweiz.



Das Fabelland — die Schweiz.

In einer Rezension Mauthners über Anzengrubers „Hand und Herz“ wird die Schweiz als ein „Fabelland“ bezeichnet.

Das ist allerdings ganz richtig. Wie alle wissen, haust auf dem Pilatus ein fürchterlicher Drache, welcher alle Schafherden bedroht, und den unter den Rittern des Schweizerlandes noch Niemand bekämpfen konnte. Im Bärenzwinger zu Bern befinden sich noch immer die in Bären verwandelten ostindischen Prinzen, und in Genf hat der schreckliche Riese Bauwau schon wieder sieben der schönsten Töchter geraubt und hält sie im Zauberschlaf gebannt. Die Bahn auf die Jungfrau würde nicht fertig werden, wenn die Gnommen und Kobolde ihre Hilfe versagten. Endlich sind erst neulich mehrere Tessiner, welche handgemein wurden, durch einen Zauberer mitten im Kampfe zu Stein verwandelt worden. Bedarf es weiterer Thatfachen, um die Schweiz zu einem richtigen Fabellande zu machen?

Nationalpathisches.

Und ging's beim Wählen noch so
krumm,
Sind tausend Krummis engagirt,
Die Mehrheit scheert sich nicht darum,
Es wird Herr Pythou validirt.
Damit 's Museum komm' nach Bern,
Dart schon das Recht geopfert wer'n.

In Appenzell die Wählerei
Wird auch nicht käubertlich geführt;
Doch wozu eine Quälerei?

Herr Dähler wird doch validirt.
Ein Mitglied mehr, das klerikal,
Macht nicht, daß dunkler es im Saal.

Nach römisch-tugendhafter Sitt',
Natürlich ohne Falsch und Trug,
Ergab das Wählerplebiszit,
Gewählt sei Hediger von Zug.
Auch hier wird Arges nicht ver-
spürt;
Drum wird auch dieser validirt.

St. Galler Wahl-Sinnspruch.

Sie müssen's nochmals wagen,
Weil Keiner ist geschlagen;
's muß Einer doch noch siegen,
Und Einer unterliegen.
Vielleicht siegt nun Herr Suter,
Hat doch so großen Muth er;
Am Ende zieht Herr Steiger,
Wohl ihm, da auch nicht feig er!



Goriettsli, englisch Glettye, russisch Pantoffle, italienisch Ruble, däätschi Bajasse, ungrisch Säu und amerikanisch Stierä, wer mueß da nüß z'underobft werde? Wo miend mir denn hy mit eußem Gmües, mit eußem Wy und mit alle eußere Produktiane?

Chueri: „O Rägel, wia cham'r au? Das häd fei Vidüütig, das ischt Alles Paritari, eußes Volch druckt de Schueß ganz ame-n-andere Ort.“
Rägel: „Si-m'r stille, säb weißi besser und ghöres alli Tag hundertmal.“

„Mir sind 's Volch und wend's wieder emoleß sy,“ hani gester zu mym Ma glait und en under d'Molste-n-umbere druckt. Und das chönder Gu merke, Ihr all wo wänd regiere. Proicht Neujahr! Säz wüßfed's!“

Chueri: „Cha woll sy, Rägel! G'merkt emmel hani's!“

Memorandum.

Getreue liebe Eidgenossen,
Vom Rhonestrom und Rhein umflossen,
Bedenkt, wer eine Rede thut,
Der hüte sich vor Wörterfluth,
Bewahre sich in jedem Falle
Vor überreichem Sylbenschwalle,
So wie sie hier zu Eurem Frommen
Langweilig hintereinander kommen:

- meine unmaßgebliche Meinung —
- wenn ich mir eine Bemerkung erlauben darf —
- der Eine oder der Andere von Ihnen ist vielleicht derselben Ansicht —
- ich bin gewohnt, mich kurz zu fassen —
- wie ich bereits gesagt habe —
- mehr oder weniger —
- wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf —
- ich will nichts gesagt haben, ich meine nur —
- bekanntlich hat die Schweiz keine Marine —

rc. rc. rc.

Nicht Alle, die um die Ecken sich stehlen,
Tiefsinnig die Pflastersteine zählen,
Sind Bette.
Der Buch'rer auch, der dividirt,
Die Lippen verbeißend Geschäfte kombinirt,
Geht ähnlich seine Geleise.

Kathederzartgefühl.

Meine Damen, Sie werden mit Bewunderung sehen, wie die Sittsamkeit in der Natur zu finden ist, denn selbst das ungeborne Hühnchen im Ei, es hat schon ein weißes Hemdchen an!

Ein zärtlicher Ehegatte.

Peter: „Und wie geit's de dir Frau?“

Hans: „Que, Peter, i trouere mi Sex nüt. Es düecht mi, sie schmöd' scho na Tannigem.“

Ein lebendes Werkzeug.

Maler: „Was heischt du welle?“

Trällkobi: „Mi Muetter seit mer geng, i sig en „Biniel“, jecht s'icht mi d'Frau zu euch, ob der mi öppe chönnt bruche.“

Maler: „Biwahr, du bist mer z'frube.“

Alte Jungfer: „Es thut mir gar nicht leid, daß der alte Rendant mir abgelehrien hat, er wollte mich doch nur des Geldes wegen. Zwar habe ich ihn ganz gut leiden mögen, aber — die erste Liebe ist gewöhnlich nicht die richtige.“

Briefkasten der Redaktion.



Klio. Gerne entsprechen wir Ihrem Wunsche und bieten unsern Lesern als Neujahrsgruß das wohlgetroffene Portrait des Hrn. Bundespräsidenten Westi. Man darf es doch wohl als ein Jubiläum der seltensten und schönsten Art betrachten, wenn ein Mann zum sechsten Mal an die höchste Vertrauensstelle des Landes berufen wird. Wir bringen ihm hienüt unsere herzlichste und aufrichtigste Gratulation dar. — S. i. B. „Der „Basler Arbeiterfreund“ berichtet, daß Dr. Feigenwinter Namens einer Minderheit der Coiffeur-Prinzipale in Basel dem Regierungsrathe wegen seines Verschlusses betreffend Sonntagsruhe der Coiffeurs vor Bundesgericht einen Prozeß anhängen wolle. Begründet werde dieses Vorgehen u. A. damit, daß die Arbeiter sich die Beschränkung ihres Rechtes, an den Sonntag-Nachmittagen rasirt zu werden, nicht gefallen lassen wollen!“ Warum sollte denn das nicht mehr sein? Wir wissen noch viel Besseres. So hat z. B. eine bestimmte Behörde das Wirtschaftsa-